

Luzerner Tagblatt

Der Katastrophenschutz vor dem Ständerat
Sowjets drohen China
Messerstecher von Gerliswil verhaftet

3
LM
LM



20 Jahre im Dienste des Kabarets

20 Jahre sind es her, seit das klassische Kabarettistenpaar Volt Geller und Walter Morath zum erstenmal die Bühne betrat. Mit ihren Programmen, in denen sie die lachenden Wahrheiten in einer unverkennbaren Mischung von gepfeffertem Witz, Virtuosität und Komödianterie servierten, haben sie ein Stück Theatergeschichte geschrieben. In ihrem Jubiläumsgastspiel «Lachende Souvenirs» blicken die beiden zurück auf die 20 Jahre ihres gemeinsamen Bühnenweges, in dem sie die besten Nummern präsentieren, die sie in dieser Zeit kreierten.

Keystone

Der «Operettenkrieg» gegen Anguilla

Von unserem Korrespondenten in London

Die britische Regierung hat 200 Fallschirmjäger und 40 uniformierte Polizisten nach Anguilla transportiert.

Was vor einer Woche als «Operettenkrieg» der vorwiegend schwarzen Inselaner begann, indem sie den Vertreter der britischen Krone zum überstürzten Verlassen der Insel zwangen, ist jetzt zu einer Staatsaktion geworden, bei der die Machtmittel eines einst weltumspannenden Imperiums gegen eine winzige Insel im karibischen Raum eingesetzt werden. Dies zudem noch angesichts der Unterstützung der britischen Regierung und deren Angebot an die Anguillaner, ihre Zustimmung zur Stationierung eines ständigen britischen Regierungsvertreters, in Gestalt des Kommissars Tony Leer auf der Insel zu geben und damit die kategorisch abgelehnte Herrschaft der Nachbarinsel St. Kitts zu umgehen.

Der so unzeremoniell von der Insel wegweisene parlamentarische Unterstaatssekretär im britischen Foreign Office, Mr. Whitlock, hat den Zwischenfall unnötig dramatisiert, indem er nach seiner Rückkehr nach London auf einer Pressekonferenz von einer Gruppe von «mafiaähnlichen» Gangstern sprach, die im Verein mit Flüchtlingen aus Kuba und Berufsspielern aus den USA die Macht in Anguilla an sich gerissen habe und die Insel zur illegalen Spielhölle und zum steuerfreien Hafen dunkler Existenzen machen wolle.

Die einseitige Unabhängigkeit Anguillas nicht nur von den beiden anderen Inseln St. Kitts und Nevis, das heißt von der Drei-Insel-Föderation, sondern auch die nahezu einhellige Unabhängigkeitserklärung von der Schutzmacht Großbritanniens in einer zu Jahresbeginn abgehaltenen Volksbefragung erscheint plötzlich nicht mehr in Operettenform, sondern erhebt drohende Untertöne.

Folgendes war geschehen; bei der allmählichen Liquidation ihrer letzten Kolonialsplitter — und da die Restbestände im karibischen Raum weder mit Drohung noch durch Bestechung zu einer Westindischen Föderation zu bewegen waren —, fügten die Briten 1967 die drei kleinen Inseln St. Kitts, Nevis und das 70 Seemeilen von beiden entfernte Anguilla zu einer Verwaltungseinheit zusammen und machten sie zu einem assoziierten Staat des Vereinigten Königreiches mit interner Selbstregierung und Verteidigung, jedoch mit Außenpolitik und Verteidigung weiter in den Händen Londons. St. Kitts und Nevis produzieren Zucker und Rum, Anguilla als drittes Rad am Wagen nur Salz und Hummer. Die neue staatliche Einheit zählte nur knapp 35 000 Einwohner, und die 6000 von Anguilla mußten zusehen, wie die allmächtige Gewerkschaft der Zuckerarbeiter von St. Kitts ihren Mann, Mr. Bradshaw, zum Ministerpräsidenten der neuen Einheit wählte. Dieser Bradshaw, trotz seiner schwarzen Hautfarbe in vielem Kaiser Wilhelm ähnlich, vom gewürbelten Schnurrbart über die Vorliebe für Phantasiuniformen bis zu betont autokratischen Regierungsmethoden, hatte die Stürm, die weiter von London

fließenden Entwicklungsgelder ausschließlich den beiden größeren Dritteln seines Inselreiches zukommen zu lassen.

Die Bewohner von Anguilla wählten einen schwarzen Sieben-Tage-Adventisten namens Donald Webster zu ihrem Sprecher und bald zum Präsidenten ihres unabhängigen Staates. In Bittschriften nach London beschwerte sich Anguilla, die britische Regierung hätte sie nicht

Gäste ihre Hummer verspeisten, wurde das Haus von bewaffneten Leuten umstellt und der offizielle Vertreter mit schußbereiter Waffe zum sofortigen Verlassen der Insel gezwungen.

Für London gibt es für den schmählichen Rückzug ihres Beamten nur eine Erklärung: Inselfremde Gangsterelemente haben die Führung übernommen und halten «Präsident Webster» förmlich gefangen. Sie wollen den völligen Bruch mit Großbritannien, wollen die Aufgabe jeder Gesetzlichkeit erzwingen und die winzige Insel zu einer gleichsam exterritorialen Gangster-, Spieler- und Schmugglerhölle im karibischen Raum machen. Da Anguilla, so folgert man weiter, noch immer unter britischer Oberhoheit ist und vertraglich unter britischem Schutz steht, muß die britische Regierung für Recht, Ordnung und Legalität sorgen.

Nun kann man Gangster und Spieler leicht mit Fregatten und anderen militärischen Machtmitteln zur Vernunft bringen und von einer Insel vertreiben. Man löst damit aber nicht das Problem des unabhängigen Anguilla. Dessen Einwohner wollen auf keinen Fall zurück zu St. Kitts und Nevis und damit zu «Papa» Bradshaw. Sie können auch nicht als selbständiges Staatswesen, wie sie zunächst vor hatten, von der Salzgewinnung und von der Herstellung von Briefmarken existieren. Ebenso abwegig aber wäre es, sie wieder in den jahrhundertalten Zustand britischer Kolonial-Untertänigkeit zurückzuversetzen.

Es ist eine harte Nuß, welche die 6000 Inselaner der britischen Regierung zu knacken geben. Fregatten und militärische Machtmittel dürften die geigneten Instrumente sein zur Lösung dieses wohl unlösbarsten Problems, das der Entkolonialisierungsprozess bisher gestellt hat.

Werner G. Krug

Greift die Uno ein?

New York, 20. März. ag. (AFP) «Die Landung britischer Truppen auf Anguilla ist eine Rückkehr zum Kolonialismus vergangener Zeiten», erklärte Jeremiah Gumbs, ein Vertreter der Leeward-Insel vor dem Entkolonialisierungsausschuß der Uno-Generalversammlung. Gumbs forderte die Uno auf, einen Beobachter nach Anguilla zu entsenden. Er bezeichnete die von Großbritannien für das militärische Eingreifen gegebene Begründung als falsch. Anguilla werde nicht von Kriminellen beherrscht. Der britische Delegierte vertiefte demonstrativ die Sitzung, als das Thema Anguilla zur Sprache kam.



genügend konsultiert und ihre Zustimmung zur Souveränitätsübertragung an die Dreiergemeinschaft nicht eingeholt. Als «Papa» Bradshaw fast seine ganze «Streitmacht» von zwölf Polizisten in einem Fischerboot im Sommer 1967 nach Anguilla schickte, um die Unbotmäßigen zur Vernunft zu bringen, wurden die Hüter der Ordnung kurzerhand von den rebellierenden Männern von Anguilla entwaffnet und wieder nach Hause geschickt.

Mit gutem Zureden Londons wurde ein einjähriger Waffenstillstand zwischen dem Ministerpräsidenten des assoziierten Staates und dem Präsidenten der abgefallenen Insel vereinbart. Mr. Webster verhandelte in London und veranstaltete anfangs 1969 eine Abstimmung, bei der sich alle Wahlberechtigten für die Unabhängigkeit Anguillas erklärten. Als Mr. Whitlock vor einer Woche als Abgesandter der britischen Regierung mit seinem Gefolge auf der Insel landete, wurde ihm zu nächst von 500 Inselanern unter ihrem «Präsidenten» Webster in blütenweißen Handschuhen ein begeistert Empfang zuteil. Doch die Stimmung änderte sich dramatisch. Während die offiziellen

Verhaftungen auf der Rebelleninsel

London, 20. März. ag. (AFP) In Anguilla ist wieder Ruhe eingekehrt. Die Insel in den Kleinen Antillen steht seit Mittwochmorgen wieder unter britischer Kontrolle, nachdem Fallschirmjäger und Polizisten von Scotland Yard ohne Blutvergießen auf der Insel gelandet sind. Anthony Lee, «Kommissar Seiner Majestät», ließ durchblicken, daß die britischen Truppen die Insel bereits

in den nächsten Tagen wieder verlassen können.

Kommissär Andrew Way, der das Kontingent von Scotland Yard befehligt, soll bereits einige Verdächtige verhaftet haben. Way erhielt vor der Abfahrt eine «Schwarze Liste» vom Außenministerium. Bei den Verdächtigen handelt es sich um fünf amerikanische Staatsbürger; um den 41jährigen

Der Leerlauf der Vietnam-Konferenz

Gegenseitige Beschuldigungen statt konstruktive Gespräche

Paris, 20. März. (UPI) Die amerikanische Delegation bei der Vietnamkonferenz in Paris wies Vorwürfe der kommunistischen Seite zurück, die Regierung Präsident Nixons habe den Krieg in Vietnam verstärkt. Der amerikanische Delegationsleiter Cabot Lodge beschuldigte seinerseits die kommunisti-

als erster Sprecher der neunten Gesprächsrunde der erweiterten Konferenz die USA beschuldigt, sie bedrohten die Bevölkerung durch ihre Politik der «angemessenen Gegenaktion», die eine Drohung mit der Ausweitung der Kriegshandlungen darstelle.

Der südvietnamsche Delegationsleiter Pham Dang Lam erklärte, die Kommunisten hätten «viele Divisionen» entsandt, die gerade dabei seien, sich «in einem hoffnungslosen Angriff auf Saigon und die benachbarten Gebiete zu engagieren». Er forderte die Kommunisten auf, das «kostspielige Abenteuer» aufzugeben und den Fortgang der Pariser Gespräche zu sichern.

Große amerikanische Verluste

Saigon, 20. März. ag. (AFP) Die amerikanischen Verluste betragen in den drei ersten Wochen der Vietkongoffensive 1140 Tote und 5688 Verletzte. Nach Schätzungen des US-Oberkommandos belief sich die Zahl der gefallenen Vietkongs und Nordvietnamer auf 9052. Diese Zahlen zeigen die Intensität der Kämpfe.

weggewiesene parlamentarische Unterstaatssekretär im britischen Foreign Office, Mr. Whitlock, hat den Zwischenfall unnötig dramatisiert, indem er nach seiner Rückkehr nach London auf einer Pressekonferenz von einer Gruppe von «mafiaähnlichen» Gangstern sprach, die im Verein mit Flüchtlingen aus Kuba und Berufsspielern aus den USA die Macht in Anguilla an sich gerissen habe und die Insel zur illegalen Spielhölle und zum steuerfreien Hafen dunkler Existenzen machen wolle.

Heute 16seitige Beilage:

Frühjahrsmode 69

sche Seite, die vor zweieinhalb Wochen begonnene kommunistische Offensive sei «kalkulierter Teil eines Plans, Süd-Vietnam durch Gewalt zu erobern».

Kiern, der im «Kabinett» der politischen Vietkongorganisation die Stellung eines Außenministers einnimmt, hatte



Zusammen mit den britischen «Roten Teufeln» landeten auch Antony Lee und Andrew Way auf Anguilla, welche dort als Kommissare die Verwaltung der Insel leiten sollen. Unser Bild zeigt die «gewichtige» Figur von Vizekommissar Way, der die Polizeikräfte befehligt.

Keystone